

Notwendigkeit Anfälligkeit  
Vorsehung

15+

146<sup>a</sup>  
V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, den 30. August 1915.

Meine lieben Freunde!

Wir haben gesehen, darüber wurde am 29. August gesprochen, dass das Notwendige mit dem Vergangenen zusammengedacht werden muss, dass gewissermassen in dem Geschehen der Welt soviel Notwendiges steckt, als Vergangenes darin ist, weil sich Vergangenes in dem Gegenwärtigen, wie wir versucht haben, zu begreifen, spiegelt. Und dann handelt es sich darum, dass wir gerade an solchen Begriffen, über die wir uns klar werden wollen, gewissermassen eine Art von Stärkung suchen, damit wir, gestärkt durch solche Begriffe, dann an eigentlich geisteswissenschaftliche Wahrheiten herangehen können. Das ist ja in vieler Beziehung das Verhängnisvolle, dass man oftmals ein grosses Verlangen trägt nach dem, wie man so sagen könnte, verborgenen geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, u. dass man sich scheut, sein Denken, sein Vorstellen zu stärken durch die Aufnahme u. Durchprägung strenger Begriffe. Diese Aufnahme u. Durchprägung strenger Begriffe, m. l. Fr., disciplinieren unseren Geist u. unsere Seele. Und wenn wir nicht scheuen, bei solcher Aufnahme u. Durchprägung von Begriffen u. Ideen wach zu bleiben, dann werden wir niemals durch die eigentlichen geisteswissenschaftlichen Begriffe irgendeine Gefahr laufen können. Allerdings, ich habe ja schon erzählt, es hat sich immer wieder u. wiederum gezeigt, wie überfliessend, ich möchte sagen, bei Vielen die Sehnsucht ist nach geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, u. wie wenig fliessend ist die Sehnsucht nach der Durchprägung fester Begriffe. Gleich im Anfang, als wir begannen zu arbeiten auf unseren

Notwendigkeit Anfälligkeit  
Vorsehung

15+

146<sup>a</sup>

V o r t r a g  
v o n  
D r . R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, den 30. August 1915.

Meine lieben Freunde!

Wir haben gesehen, darüber wurde am 29. August gesprochen, dass das Notwendige mit dem Vergangenen zusammengedacht werden muss, dass gewissermassen in dem Geschehen der Welt soviel Notwendiges steckt, als Vergangenes darin ist, weil sich Vergangenes in dem Gegenwärtigen, wie wir versucht haben, zu begreifen, spiegelt. Und dann handelt es sich darum, dass wir gerade an solchen Begriffen, über die wir uns klar werden wollen, gewissermassen eine Art von Stärkung suchen, damit wir, gestärkt durch solche Begriffe, dann so eigentlich geisteswissenschaftliche Wahrheiten herangehen können. Das ist ja in vieler Beziehung das Verhängnisvolle, dass man oftmals ein grosses Verlangen trägt nach dem, wie man so sagen könnte, verborgenen geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, u. dass man sich scheut, sein Denken, sein Vorstellen zu stärken durch die Aufnahme u. Durchprägung strenger Begriffe. Diese Aufnahme u. Durchprägung strenger Begriffe, m. l. Fr., disciplinieren unseren Geist u. unsere Seele. Und wenn wir nicht scheuen, bei solcher Aufnahme u. Durchprägung von Begriffen u. Ideen wach zu bleiben, dann werden wir niemals durch die eigentlichen geisteswissenschaftlichen Begriffe irgendeine Gefahr laufen können. Allerdings, ich habe ja schon erzählt, es hat sich immer wieder u. wiederum gezeigt, wie überfliessend, ich möchte sagen, bei Vielen die Sehnsucht ist nach geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, u. wie wenig fliessend ist die Sehnsucht nach der Durchprägung fester Begriffe. Gleich im Anfang, als wir begannen zu arbeiten auf unseren

Dorhsch, 30. August 1915.

2

geisteswissensch. Gebiet, da hat es Einige gegeben, die haben erklärt, wie sie könnten zu meinen Vorträgen eigentlich doch nicht kommen, denn sie  $\delta$  verfielen, weil da mit Begriffen gearbeitet werde, - in eine Art von Schlafzustand! Und einzelne besonders medische Naturen, die haben es sogar soweit gebracht, dass sie herausgehen mussten aus den Sälen / im Beginn unseres Arbeitens, in denen in Berlin vorgetragen wurde, u. eine Dame fand man sogar einmal hingefallen draussen, so stark war sie in Schlaf eingelullt worden dadurch, dass klare Begriffe gesucht wurden.

Man hat auch einmal Goethe vorgeworfen, dass er mit seinen Begriffen von der Metamorphose der Tiere, mit seinen Begriffen von der Metemorphose der Pflanze, mit seinen Begriffen des auf die Farbe bezüglichen Urphänomens blasse Begriffe schaffe. - Er hat in seine "Weissagungen des Bakis", von denen ich auch schon gesprochen habe, auch eine Stelle hineingetan, die sich auf dies Scheu vor - wie die Leute sagen - "blassen Begriffen" bezieht. Allerdings ist auch dieser Vierzeiler recht missverstanden worden von denjenigen, die die "Weissagungen des Bakis" auszulegen versucht haben. Goethe sagte: "Blass erscheint du mir, u. tot dem Auge". (DER Begriff, die Idee). "Wie rufst du aus der inneren Kraft heiliges Leben empor?" - Das ist so richtig, von Goethe geprägt, der Ausspruch derjenigen, die nicht gern scharfe Begriffe hören, sondern immer möchten gerne in wellenden Worten etwas geheimnisvoll Mystisches hören, bei dem sich auch etwas träumen, nicht nur denken lässt. Die sagen: "Blass erscheint du mir, u. tot dem Auge". Zu dem sagen sie so, der in etwas schärferen Begriffen auch sprechen will manchmal. Und dann fragen sie ihn: "Wie rufst du aus der inneren Kraft heiliges Leben empor?" Da antwortet Goethe: "Wär ich dem Auge vollendet, so könntest du ruhig geniessen. Nur der Mangel erhebt über dich selbst dich hinweg." - Das heisst: der Mangel an dem, (also das viele Studieren) der hebt einen über sich selbst hinweg. Sonst ist man selber tot in der Welt, wenn man nicht versucht, das, was die Menschen oftmals "blasse Begriffe" nennen, wirklich prägend in sich selber aufzunehmen. Und da müssen wir schon manchmal, damit alles Gefahrvoll-Mystische von unserer Geisteswissenschaft weiche, - müssen

Dornach, 30. August 1915.

3

wir schon manchmal uns auch der Betrachtung herrscherfer Begriffswelten hingeben.

Von Notwendigkeit habe ich zunächst gesprochen, n.l. Fr.; es fragt sich zunächst, ob alle die Begriffe, die wir so sehr häufig im Trivialleben mit dem Begriff der Notwendigkeit zusammenbringen, ob diese Begriffe wirklich alle zusammengebracht werden dürfen mit dem Begriff "Notwendigkeit". Mancher sagt: das Notwendige muss geschehen. Aber ist denn das nun wirklich unter allen Umständen richtig, dass man sagt: "das Notwendige muss geschehen!"? Sehen Sie, mit diesem "das Notwendige muss geschehen" ist es so, wie ich Ihnen durch einen Vergleich klarmachen möchte. - Nehmen wir an, wir haben hier einen

Fluss, (Zeichnung), wir haben hier eine Gebirgsformation, ansteigend, so hin, u. wir nehmen wahr, dass da oben ein Fluss oder ein Bach beginnt. Nehmen wir an, es wäre uns verwehrt, weiter zu sehen, als bis hierher. Wir studieren durch irgend etwas den Verlauf des Flusses. Wir studieren den Verlauf des Baches nach der Gebirgsformation, u. wir können uns sagen,

nach dem, was wir da studieren können, vielleicht von diesem Gesichtspunkte aus, besteht die Notwendigkeit, dass dieser Bach in diesen Fluss hineinfliesst. Das ist nach der Gebirgsformation durchaus notwendig. Und der Satz: "Der Bach fliesst in diesen Fluss hinein", der könnte absolut eine Notwendigkeit ausdrücken. - Aber nehmen wir an, es hätte sich jemand gefunden, der hätte eine Regulierung angebracht, sodass er diesen Bach hier abgeleitet hat, sodass dieser Bach hier soher fliesst durch irgend eine Regulierung, dann würde er das Notwendige verhindert haben; dann würde das Notwendige nicht geschehen sein. Es ist ein grosser Vergleich, aber im Leben u. im Werden ist es so. Die Notwendigkeiten sind da, aber die Notwendigkeiten müssen nicht immer geschehen. Wir müssen dasjenige, was geschieht, u. dasjenige, was notwendig ist, auseinander halten. Das sind zwei verschiedene Begriffe.



Nun erinnern wir uns an Verschiedenes, n.l. Fr., erinnern wir uns zunächst an das Naheliegende, was wir uns gestern erworben haben: dass das Vergangene in das Gegenwärtige hereinwirkt u. gewissermassen in dem Gegenwärtigen als Spiegelbild vorhanden ist. Erinnern wir uns aber auch noch an etwas anderes, wo wir auch das Bild des Spiegels gebrauchen mussten. Wir haben ja des öfteren betont, wie eigentlich das menschliche Erkennen verläuft beim Warten des gewöhnlichen Tagesbewusstseins. Der Mensch ist eigentlich mit dem Teil, der erkennt, immer ausserhalb seines Leibes u. seiner Leibesfunktionen. Der lebt in den Dingen, habe ich oftmals gesagt. Und dass er etwas erkennt, das beruht darauf, dass sich sein Erleben spiegelt in den Dingen spiegelt in seinem Leibe. Sodass wir schematisch, wenn wir das als Leib ansehen (Zeichnung, rot) sageb können: Mit dem Teil der Erkenntnis sind wir ausserhalb des Leibes, u. am Leibe spiegelt sich dasjenige, was wir an den Dingen erleben.



Nehmen wir also an, wir sehen eine blaue Farbe, so erleben wir eigentlich in einer blauen Blume, in der Zichorie z.B., -da erleben wir das Bleu. Nur kommt es uns da nicht zum Bewusstsein, sondern dadurch, dass es sich spiegelt in unserem Auge. Unser Auge ist ein Teil unseres Spiegelapparates. Wir sehen unser Erleben, das wir in der Zichorie haben, das wir da drinnen haben, das sehen wir, indem wir es in unserm Auge spiegeln lassen. Wir leben so auch in den Tönen. Als wir gehört haben dasjenige, was jetzt gespielt worden ist lebten wir in den Tönen. Aber das kommt uns zunächst nicht zum Bewusstsein dieses Leben in den Tönen, sondern erst dadurch, dass es sich in unserem Gehörwerkzeug spiegelt. Unser ganzer Erkenntnisorganismus ist ein Spiegelungsapparat.

Das war es, was ich dazumal versuchte, bei diesem letzten Philosophenkongress in Bologna auch philosophisch zu begründen.

Unser Erkennen entsteht also als Spiegelung aus unserem Organismus, desjenigen, was wir erleben. Und wenn Sie diesen Begriff des Spiegeln, sei es des Spiegeln des Vergangenen in der Gegenwart, sei es des Spiegeln

unseres Erlebens durch unseren eigenen Erkenntnis-Organismus, -Wenn Sie diesen Begriff des Spiegelns nehmen, so werden Sie sich eins gestehen müssen: Dasjenige, was als Spiegelbild zu einer Sache hinzukommt, oder zu einem Geschehen, das ist der Sache u. dem Geschehen höchst gleichgültig. Es hat gar nichts mit der Sache u. dem Geschehen unmittelbar zu tun. Wenn Sie ein Spiegelbild betrachten, so können Sie sich ganz gut denken, dass alles so ist, wie es ist, auch ohne dass Sie dieses Spiegelbild betrachten. Das Spiegelbild kommt also hinzu zu allem Übrigen bloss, zu dem, was im Spiegelbild wiedergegeben ist. Insbesondere bei unserer Erkenntnis ist es so. Den Dingen ist es ganz einerlei, ob wir uns gerade diese Erkenntnis bilden oder nicht.

Denken Sie sich: Sie gehen durch eine Landschaft. Glauben Sie, dass die Landschaft weniger schön ist, oder weniger das ist überhaupt, was sie ist, wenn Sie nicht hindurchgehen würden u. sie in sich spiegelnd erleben würden, an sich selbst spiegelnd erleben würden das, was die Landschaft ist? Das kommt hinzu zu der Landschaft. Das ist der Landschaft höchst gleichgültig. Ist es auch Ihnen gleichgültig? Gewiss, Ihnen ist es nicht gleichgültig. Denn, indem Sie heute durch eine sich in Ihrem Innern spiegelnde Landschaft gehen, dasjenige erleben, was sich da spiegelt, sind Sie in gewissen Grenzen morgen in Ihrer Seele ein Anderer geworden. Das, was Sie da erlebt haben, was der Landschaft höchst gleichgültig ist, das bedeutet für Sie den Anfang eines inneren Seelenreichtums, der wachsen kann in Ihnen.

Was heisst denn das aber eigentlich? Das heisst: wenn wir zunächst den Gesichtspunkt in Bezug auf die Landschaft nehmen, so können wir sagen: diese Geschehen, das spielt sich so ab bis hierher. (Zeichnung) Dass Sie durch die Landschaft gehen, das spielt sich extra, daneben ab. Die Landschaft spiegelt sich in Ihnen. Das wird nun ein weiteres Erlebnis in Ihrer Seele. Wodurch ist denn das entstanden, was da in Ihrer Seele weiter wächst u. webt? Dadurch ist es entstanden, dass zu dem, was bis hierher sich abgespiegelt hat, etwas ganz neues hinzugetreten ist. Es ist wirklich in Ihrer Seele aus dem Nichts etwas entstanden.

Landschaft | Seele

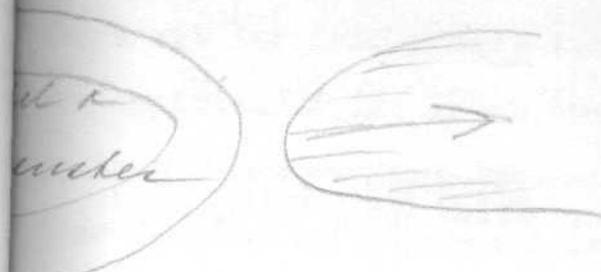
Dornach, 30. August 1915.

6

Denn gegenüber allem Vorhergehenden ist das Spiegelbild ein Nichts gegenüber natürlich, ein wirkliches reales Nichts. Das heisst: Sie knüpfen an an dasjenige, an das gar nicht angeknüpft zu werden braucht. Sie kommen hinzu. Sie fallen zu dem notwendigen Geschehen hinzu als ein Lebendiges, das anknüpft etwas, was auch nicht bedingt war durch das Vorhergehende. Denn Sie hätten ja auch wegbleiben können. Dann würde nur alles dasjenige, was S i e von der Spiegelung haben, nicht eintreten.

Indem Sie so etwas überlegen, erhalten Sie den Begriff des Zufalls. Darin steckt der wirkliche Begriff des Zufalls. Und daraus sehen Sie zugleich, dass wo Zufall auftritt, zusammenstossen müssen, wesentlich zusammenstossen müssen Wesen oder Wesentliches, - könnte man sagen - muss zusammenstossen. Daraus aber erkennen Sie, dass der Zufall möglich ist in der Welt. Und wäre er nicht möglich, so könnte diese Bereicherung nicht geschehen, die ein Wesen erfährt auf die Art, wie ich's Ihnen beschrieben habe.

In dieser Form ist der Zufall ein durchaus gültiger Begriff. Er ist etwas innerhalb des Weltenwirkens, u. er zeigt uns, dass neue Anknüpfungspunkte aus dem Spiegeln heraus gewonnen werden können im Weltenwerden. Würde es unmöglich sein, dass im Weltenwerden sich ein Glied an die anderen Glieder knüpft, dadurch dass Spiegelung entsteht, dann würde das, was unter den Begriff der "Zufälligkeit" fällt, absolut ausgeschlossen sein. Würde es so sein, dass die Wiese Sie wie mit Fäden hinzieht, dass in ihr die Bedingungen liegen, dass S i e durchgehen, u. würde nicht in Ihnen ein Spiegelbild entstehen auf die Art, wie ich es gesagt habe, dass es der Wiese gleichgültig ist, sondern würde die Wiese in Sie hineinprägen das Bild v o n s i c h a u s , dann gäbe es nur dasjenige, was notwendiges, gesetzliches Werden ist. Aber dann gäbe es überhaupt, so schwer das zu denken ist, nirgends Gegenwart. Nirgends gäbe es Gegenwart! - Was folgt daraus? Dass diejenigen Wesen, die so etwas nicht mitmachen wollen, ein solches Anknüpfen, dass diese Wesen, wenn Sie ein solches Werden verfolgen, dass die da nicht weiter können; sie müssen wieder zurück. (Zeichnung). Denn das ist das Gesetz der Teufel u. Ges-



Gespenster, dass sie durch die Oeffnung, durch die sie hereingekommen sind, wieder hinausmüssen. Das sehen Sie schon angeführt in Goethe'schen "Faust". Sie können keine neuen Werdenwelten einleiten, sondern sie müssen wieder dahin, wo sie her gekommen sind. Dadurch aber, m. l. Fr., dass so etwas im Werdenwerden möglich ist, ist auch die Freiheit möglich.

Nun ist bei allen unseren Erkenntnissen, mit Ausnahme einer gewissen Klasse von Erkenntnissen, keine reine Spiegelung da, sondern nur eine unreine Spiegelung, insofern bei unseren Erkenntnissen mitwirken allerlei Impulse aus unserer Vergangenheit her. Die Erkenntnisse, die wir uns machen, sind im allgemeinen nicht reine Begriffe. Wenn wir uns den reinen Begriff einmal angeeignet haben, so brauchen wir uns nicht mehr bloss zu erinnern, sondern der Begriff kann immer neu gebildet werden. Gewohnheit wird er zwar, aber er ist eine Gewohnheit, die mit dem Vergangenen dann abgeschlossen hat, u. die immer in dem Begriff ein neues Spiegelbild hervorrufen. Die Begriffe, die wir uns bilden, die sind reine Spiegelbilder. Die kommen von der anderen Seite her durch uns zu den Dingen hinzu. Daher, wenn wir einen Impuls im Begriffe fassen, so kann er ein Impuls der Freiheit sein. - Das ist dasjenige, was ich versuchte, das zumal das breiteren in meiner "Philosophie der Freiheit" auszuführen. Gerade dieser Gedanke ist ja in meiner "Philosophie der Freiheit" ausgeführt.

Aber der Freiheitsbegriff schliesst den Zufallsbegriff notwendigerweise in sich. In diesem Sinne müssen wir uns strenge Begriffe aneignen; denn die haben auch für das Leben die tiefste Bedeutung. Ich will Ihnen einen Fall anführen, über den wir ja öfter gesprochen haben, der aber gerade hier seine besondere Beleuchtung findet. Nehmen wir einmal an: Wir stehen - ich will sagen - der Krankheit gegenüber. Niemals dürfen wir der Krankheit gegenüber den Gesichtspunkt des Vergangenen, das ist: des Notwendigen, entfalten; sondern wir müssen immer den Gesichtspunkt des Gegenwärtigen haben. Das heisst: wir müssen diesen Gesichtspunkt des Gegenwärtigen dadurch lebendig machen, dass wir helfen, so viel zu helfen ist. Hat die Krankheit zum Tode geführt, dann ist erst die Zeit, wo wir dürfen den Begriff der Notwendigkeit

Dornsch, 30. August 1915.

8

überhaupt ins Feld führen u. begreifen, dass die Sache notwendig war. Da geht das unmittelbar ins Leben über. Da müssen wir streng uns auf den Standpunkt stellen : dem Vergangenen gegenüber Notwendigkeit! Dem Gegenwärtigen gegenüber unmittelbares Leben ! So kann sich , indem wir versuchen, die Begriffe von den Gesichtspunkten aus zu beleuchten, die fruchtbar sind, - so kann sich uns in die Seele prägen eine gewisse Handhabe der Begriffe, wie wir an diesem einen Beispiel gesehen haben.

Nun wäre ja allerdings über den Begriff des "Zufalls" sehr viel zu sagen. Das wird schon im Laufe der Zeiten noch geschehen. Ich wollte Ihnen zunächst einmal prägen diesen Begriff des Zufalls, insofern er eine Berechtigung hat. Die bequemste Art, das Werden anzuschauen, ist ja diese, dass, wenn man einmal etwas vom Karma gehört hat, man sagt: alles ist karmisch notwendig. So dass, wenn jemand hier eine Inkarnation hat (Zeichnung) u. hier eine Inkarnation (2), u. dazwischen das Leben zwischen dem Tod u. einer neuen Geburt; hier eine Inkarnation hat (1), u. wenn er nun in dieser Inkarnation (2) irgend etwas erlebt, so sagt er : "Nun ja, das ist die Folge desjenigen, was in der vorhergehenden Inkarnation war". Aber es ist ja nicht durchaus notwendig, dass wir den Gesichtspunkt just in der gegenwärtigen Inkarnation bloss nehmen; wir können ja an die zukünftige Inkarnation denken, an die Inkarnation (3). Da kann etwas geschehen, was wir zurückführen im Karma auf die gegenwärtige Inkarnation. In der gegenwärtigen Inkarnation kann es aber durchaus ein Erstes sein, d. h., es kann unmittelbar aus der Spiegelung heraus durch ein Lebendiges Wirklichkeit geworden sein. Und das ist das Wesentliche, dass man aus der Spiegelung heraus, die unwirklich ist, durch ein Lebendiges etwas wirklich werde. Dadurch verwandelt sich im Werden das Zufällige in das Notwendige. Denn wenn das Zufällige vergangen ist, wird es ein Notwendiges.

Wirklich in wunderschöner Weise hat Goethe, wie er sagt, uns das "Wort eines Weisen" gesagt. Er hat es gesagt, als er einen grossen Schmerz im Leben erfahren hat. Da prägt er in Bezug auf das Werden im Menschengeschlecht das Wort, wie er sagte "eines Weisen". Und das hiess so: "Die vernünftige

Bornach, 30. August 1915.

9

Welt ist als ein grosses, unsterbliches Individuum zu betrachten, welches unaufhaltsam das Notwendige bewirkt", (d.h. etwas bewirkt, u. wenn es bewirkt ist, wird es in die Vergangenheit einverwoben u. ist ein Notwendiges) "u. dadurch sich sogar über das Zufällige ~~sich~~ zum Herrn macht". - Ein wunderschöner Meditationssatz! Lernen können wir daran zugleich etwas : dass Goethe unter dem Eindruck eines grossen Schmerzes diesen Satz hingeschrieben hat, unter dem Eindruck eines Schmerzes, der sein ganzes Empfinden, sein ganzes Seelenleben veranlasst hat, auf das Werden <sup>nerhalb</sup> in/der Menschheit hinzuschauen u. zu achten darauf: wie geschieht denn eigentlich dieses Werden? Und da entrang sich seiner Seele die Erkenntnis, dass die vernünftige Welt, die Menschen, zusammen das Notwendige bewirken u. sich dadurch über das Zufällige zum Herrn machen, d.h.: diesen Zufall eben dem Notwendigen beischließen.

Ich möchte nicht ohne eine Zwischenbemerkung gerade dieses lassen, was ich hier gesagt habe darüber, dass eine solche Erkenntnis, die wirklich ein guter Meditationssatz ist, weil ungeheuer viel darin liegt, u. für uns drausfließt, wenn wir darüber meditieren; wir sollen nicht bloss beim abstrakten Verstehen eines solchen Satzes stehen bleiben, der aus dem uralten Goethe herausgeflossen ist, als der uralte Goethe 1828 einen grossen Schmerz erlebt hat. Da steckt viel Leben drinnen, in einem solchen Satz! Und die Zwischenbemerkung, die ich machen will, ist diese, m.l.Fr.: Erkenntnisse müssen wir eigentlich immer als eine Gabe ansehen, die uns wird. Und gerade derjenige, der Erkenntnisse gewinnt aus der geistigen, aus der übersinnlichen Welt, der weiss, wie solche Erkenntnisse heraus in ihm werden, gnadenvoll, dann, wenn er dazu bereit ist, wenn sein Eigenes entgegenkommen kann einer gewissen Strömung, die aus der geistigen Welt wie in ihm eindringt. Gerade gegenüber den übersinnlichen Erkenntnissen, m.l.Fr., erfährt man es immer wieder u. wiederum, dass man bereit sein muss, u. dass man auf sie muss warten können; dass man nicht jederzeit geeignet ist, eine bestimmte Erkenntnis unmittelbar aus der geistigen Welt zu gewinnen.

Es muss dies gesagt werden gerade da, wo man in einem Zusammenhang lebt. In einem solchen Zusammenhang, wie der unsrige ist. Sehen Sie, gar

ger leicht entstehen da Irrtümer über Irrtümer über die Art u. Weise, wie übersinnliche Erkenntnisse überhaupt gedeihen u. fruchtbar verbreitet werden können. Ger Mancher kommt zu mir, ganz beliebig aus dem Blauen heraus, u. fragt über dieses oder jenes, u. macht oftmals den Anspruch, Auskünfte zu erhalten über Gebiete, die mir in dieser Zeit, in der er aus dem Blauen heraus fragt, ganz ferne liegen. Er macht Anspruch darauf, dass ich ihm das Allerwichtigste sage. Denn das herrscht ja allgemein als eine Ueberzeugung geradezu, dass derjenige, der aus der geistigen Welt heraus spricht, eigentlich alles weiss, was in der geistigen Welt ist, u. dass er jederzeit über alles in beliebiger Weise Auskunft geben kann. Und wenn er dann nicht so ohne weiteres auf eine Frage hin antwortet, dann bekommt er häufig zur Antwort: Ja, derjenige, der fragt, solle das nicht wissen, oder dergleichen. Aber das, was hier zu Grunde liegt, ist ein zu grobes Nehmen der Korrespondenz, die besteht zwischen der übersinnlichen Welt u. der menschlichen Seele. Man sollte sich eben dessen bewusst sein, dass "Bereitschaft zur Wahrheit" dasjenige ist, was insbesondere notwendig ist zum unmittelbaren Entgegennehmen der Wahrheiten aus der geistigen Welt. Missverständnisse müssen allmählich beseitigt werden über diese Dinge, n. l. Fr. Gewiss, diejenigen, die noch ferner stehen - ich möchte sagen - dem eigentlichen Wahrheitsgebiet des Geisteslebens, die werden das Bedürfnis haben, alles mögliche zu fragen. Denen können ja dann Antworten gegeben werden aus dem Gedächtnis heraus über dasjenige, was erforscht ist. Aber ursprüngliche Wahrheiten sollten von keinem Geistesforscher so ohne weiteres aus dem Blauen heraus immer gefordert werden, ursprüngliche Wahrheiten über dies oder jenes; sondern man sollte sich klar halten darüber, dass er es gewissermassen empfindet, wie wenn man ihn, ins Physische übersetzt, mit einem Messer ins Fleisch schneidet, wenn man verlangt, dass er über etwas Auskunft gibt, das nicht im bisherigen Gebiet seines Forschen liegt.

Alles dasjenige, was den Menschen eben hinaufführt in die geistigen Welten, unterliegt einmal bestimmten Gesetzen. Und diese Gesetze, die muss man sich nach u. nach aneignen mit die Missverständnisse gegenüber dem Herein-

strömen der geistigen Wahrheiten in die physische Welt immer mehr u. mehr abnehmen. Nur dadurch, dass wir uns bemühen, gerade in dieser Beziehung von allem Egoismus, auch des beliebigen Erkennenwollens, frei zu werden, nur dadurch schaffen wir gesunde Grundlagen für unsere geistige Bewegung, wie sie jetzt sein soll u. muss. Es müssen einfach gewisse geistige Wahrheiten der Welt heute einverleibt werden. Aber man soll nicht dadurch, dass man ihnen missverständlich entgegen tritt, dass man ihnen mit den Aspirationen entgegentritt, die man von der Welt hereinbringt, in der man früher auch gelebt hat, u. dass man alles so entfalten will, wie man es früher entfaltet hat, auch gegenüber den geistigen Wahrheiten, dadurch soll man nicht diese geistige Bewegung untergraben. Geistige Bewegungen sind gewöhnlich dadurch untergraben worden, dass die Menschen durchaus nicht wollten ihre Lebensgewohnheiten den geistigen Wahrheiten anpassen, sondern die Lebensgewohnheiten, die sie schon gehabt haben, hineinbringen in das Gebiet des Empfangens der geistigen Wahrheiten. Und so ist es denn gekommen, dass im 18. Jahrh. begründet wurde, - aus dem Strome, der durch Jakob Böhme eingeflossen ist dem europäischen Geistesleben, - begründet worden ist eine Gesellschaft. Berichtet wird heute, u. zwar der Wahrheit gemäss, dass diese Gesellschaft einer Anzahl von Mitgliedern gehabt hat. Geblieben ist ein Einziger u. zwar derjenige, der die Gesellschaft begründet hat! - Nun habe ich je immer die Hoffnung, dass bei uns mehr bleibt als ein Einziger. Aber dazumal war es eben so bei einem Versuch, eine Gesellschaft zu begründen. Und erzählt wurde, dass ein ungeheuer grosse Anzahl derjenigen, die Anhänger geworden sind, zu ganz merkwürdigen Menschen geworden sind, als sie die Gesellschaft verlassen hatten. Ich will gar nicht dasjenige aufzählen, was erzählt wird von den Anhängern jener Gesellschaft im 18. Jahrhundert.

Man bekommt, indem man sich in die geistige Welt einlebt, - u. das kann man voll durch das Empfangen der Geisteswissenschaft, - man bekommt immer mehr u. mehr ein Gefühl, ein Empfinden für das Beschlossensein in einer geistigen Welt. Und indem man die Welt, in der man lebt, mit scharfen, mit scharf geprägten Begriffen umfasst, bereitet man sich auch vor, in der rich-

Dornach, 30. August 1915.

12

tigen Weise in die höheren Welten <sup>hinein</sup> /begreifend sich zu erheben. Wer nicht will "Notwendigkeit" u. "Zufall" so scharf denken, wie wir es jetzt versucht haben, der wird nicht leicht sich erheben zu dem Begriff der "Vorsehung". Denn sehen Sie, lernen kann man viel an den geistigen Wesenheiten, die uns umgeben.

Die heutige Geisteskultur ist ja vielfach geistverlassen. Wie geistverlassen sie ist, habe ich Ihnen ~~manchen~~ Bemerkungen, die ich aus Fritz Mauthner citiert habe, klar zu machen versucht. Eine der kuriosesten Bemerkungen Fr. Mauthners möchte ich Ihnen noch hinzufügen, damit Sie sehen, wozu ein ehrlicher Mensch kommt, d. h. einer, der nicht bloss, weil die Wissenschaft, wie sie heute besteht, überall vertreten wird, sagt: Na, diese Wissenschaft ist da; wir wissen eben heute das, was die dummen Vorfahren noch nicht gewusst haben, u. ihr Nichtbegreifen haben wir endlich abgestreift! - sondern Fr. Mauthner nimmt das, was man heute noch dem, was die allgemeinen Gesichtspunkte sind, nehmen kann, das nimmt er ehrlich. Und da kommt er dann in Bezug auf eine Sache zu merkwürdigen Konsequenzen. - Sehen Sie, ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Fr. Mauthner hat Kant "überkantet"; Er hat eine "Kritik der Sprache" - nicht nur eine "Kritik der reinen Vernunft", sondern eine "Kritik der Sprache" geschrieben. Er geht überall auf die "Worte" los. Und er hat sich eine bestimmte Definition gebildet für das Uebergehen eines Wortes von einem Gebiet in ein anderes Gebiet. Nun, nehmen wir an, (ich werde absichtlich ein falsches, aber von Fr. Mauthner richtig geglaubtes, wahr geglaubtes Beispiel einführen), nehmen wir an: Im Gebiete der älteren lateinischen Kulturen gab es das Wort "veritas" - "Wahrheit". Nun sagt er: Dieses Wort "veritas" ist in die neuere deutsche Kultur herübergenommen worden, u. man hat einfach dieses Wort so herübergestaltet, u. daraus ist "Wahrheit" entstanden. So etwas nennt er eine "Lehnübersetzung" (Lehnen, Lehnübersetzung). Und solche Lehnübersetzungen verfolgt er mit einer ungeheuren Scharfsinnigkeit u. mit grosser Gewissenhaftigkeit durch viele Kulturen immer hindurch, Lehnübersetzungen, - wie so wandern die Worte, u. wie solche Lehnübersetzungen sich bilden, das verfolgt er. Er kramt ungeheuer in den Worten; er hat nir-

nirgends die Sehnsucht zu schauen: "alle Wirkungskraft u. Samen"; aber er kramt ungeheuer in den Worten, mit ungeheurem Fleisse. Und so versuchte er denn auch etwas folgendes: Nehmen wir an, innerhalb eines Volkes finden sich Anschauungen. Von diesen Anschauungen nimmt Fr. Mauthner nur die Worte, denn für ihn besteht das Denken nur in Worten. Nun sagt er: diese Worte sind da; aber wir können sie zu einem andern Volk zurückverfolgen. Das zweite Volk, wo die Worte sind, hat Lehnübersetzungen aus dem ersten. Und da bringt er es dann fertig, folgendes zu machen. M. l. Fr., ich muss Ihnen das Beispiel anführen, denn es ist wirklich allzu nett, um von diesem Beispiel aus so in die gegenwärtige Art, wie man eigentlich denken muss, wenn man dieser Art treu ist, - in diese gegenwärtige Art hineinzukommen. Es ist sehr wichtig, dass man an solchen Dingen nicht vorbeigeht. Sehen Sie, da verfolgt er verschiedene Lehnübersetzungen, d. h. ersucht die Wortwendungen von Gebiet zu Gebiet. Unter anderem: "Kaffee" ist Lehnwort, oder eigentlich Fremdwort geblieben; in Deutschen wenigstens ist weder Schreibung noch Aussprache einheitlich geworden. "Potate" ist im Englischen Lehnwort aus irgend einer Indiansprache; in "Kartoffel" haben wir entweder Lehnübersetzung oder beständerten Bedeutungswandel, in Erdapfel u. Grum-, Bodenbirne liegt Umschreibung oder Beschreibung vor. Die Römer übernahmen von den Griechen die Sitte, dass Sieger beim Wettkampf oder beim Gelage eine Corona, d. h. einen Kranz aufzusetzen. Blumenkränze band man auch wohl anderswo. Aber erst durch die Renaissance wurde Substantiv u. Verbum wieder eingeführt, es gab Dichterkronen u. gekrönte Dichter, wo dann Krone, wie im Lateinischen Kranz bedeutete. Ja, sogar die Pflanzenart, die bei den Griechen einheimisch war, wenigstens in historischer Zeit; wurde sprachlich u. real importiert. Der Lorbeer (eigentlich doch der Laurus u. nicht die Beere, der Baccalaureus gehörte dann wieder als ein Symbol zu einem bestimmten Titel, zum Baccalaureat, französisch "bachelier", um im englischen bachelorsich zu einer wieder neuen Bedeutung zu wandeln) wurde nach Speidels witzigem Wort das Gemüse des Ruhmes, u. der gekrönte Dichter hiesse von Petrarca bis auf Tennyson poets laureatur. Der wohlfeile Lorbeer brauchte keinen Ersatz. Der

Myrtenkranz, der irgendwo im Orient nach irgendeiner falschen Beobachtung oder nach einer noch falscheren Volksetymologie zum Symbol des Geschlechtslebens u. sodann just der Menschheit wurde, war in Deutschland als Kraut leichter zu bescheffen, denn als Blüte, u. so gehen unsere deutschen Bräute unter einem Kranze oder einer Krone von echten Blättern u. falschen Blüten. Ganz allgemein wird bei uns zur Osterzeit die Palme durch das einzig Grüne der Jahreszeit, das Weidenkätzchen ersetzt; u. weil die Palme, im Orient der natürliche Pflanzenschmuck, in den Worten: Palmsonntag, Palmwoche usw. zu einem Präfix geworden ist, welche gerade diese Festzeit bezeichnet, so werden die ersetzenden grünen Weidenzweige Palmzweige, Palmkätzchen genannt".

Er verfolgt solche Lehnübersetzungen, die von einem Volksgebiet ins andere gehen. Und daran knüpft er dann das Folgende: "Unerschöpflich für solche realen Entlehnungen auch für Verben ist der Uebergang des Christentums zu den abendländischen Völkern. Man mag die Wanderungen der Realien des christlichen Kultus u. die Wanderung der christlichen Gedankendinge im Buche selbst nachlesen. (Vergl. den Artikel Christentum)."

Nun wollen wir aufschlagen den Artikel "Christentum". Da finden wir nämlich einen schönen Satz dazwischen: "Ich will hier vom Christentum, wie es als Schöpfung der germanischen u. germanisch-romanischen Völker geworden ist, u. in der abendländischen Kultur durch Formen, Worte u. Rücksichten vorläufig noch geherrrecht, gar nichts weiter sagen u. nachweisen als das Eine: dass das gesammte Christentum die ungekehrteste Lehnübersetzung oder Kette von Lehnübersetzungen darstellt, die wir im Lichte der Geschichte beobachten können".

Was ist das Christentum? Eine Summe von Lehnübersetzungen! Das heißt Worte hat man gehabt da, wo das Christentum entstanden ist! Und wenn wir da jetzt in Europa aufsuchen, denn müssen wir Lehnübersetzungen da suchen. Diese Lehnübersetzungen, -das ist das Christentum, u. nichts anderes, behauptet er, . . . Lesen Sie nach: "...dass, wenn durch irgend einen Zufall etwas anderes entstanden wäre, als dass man gerade bestimmte Worte in Lehnübersetzungen übernommen hätte, so hätte die ganze europäische Kultur sich anders entwickelt.

Aber das Wichtige ist, dass dies doch echte Konsequenz ist unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Voraussetzungen. Es ist echte, es ist ehrliche Konsequenz. Und diejenigen, die diese Konsequenz nicht gebrauchen, sind nur unehrlicher als er, als Fritz Mauthner. Der auf dem Standpunkt der gegenwärtigen Wissenschaft steht, muss eben sagen: Mir ist das ganze Christentum nichts als eine Summe von Lehnübersetzungen! Wenn einer einwendet, etwa, n.l. Fr., dass ja Mauthner nachweist, inwiefern "Kaffee" als Lehnübersetzung in unsere Sprache gekommen ist, so hat er nicht nachgewiesen, auf welche Weise der Kaffee nach Europa gekommen ist. Gewiss, man kann dann sagen: Also hat der Mann nicht nachgewiesen, dass <sup>weil</sup> das Christentum eine Summe von Lehnübersetzungen ist, wie das Christentum nach Europa gekommen ist. Er hat über die Sache überhaupt nichts entschieden. - Den Einwand kann man so ohne weiteres nicht machen, sondern man muss sagen: wenn man im Sinne der gegenwärtigen Wissenschaft denkt, so kann man eben nichts über die Sache wissen. Man schliesst sich selber von der Sache aus. Das ist es.

Kein Wunder dann, n.l. Fr., dass solche Dinge eintreten, wie sie bei einem Menschen, der neben dem, was er ist, u. was ich Ihnen schon geschildert habe, ausserdem eigentlich noch ganz gescheit ist, kein Wunder, dass bei einem solchen gescheiterten Menschen das Folgende eintreten kann, dass er sagt: "Ich gehe nicht so weit wie James (Psychologie, S. 297ff), der jede Verbesserung des Gedächtnisses für unmöglich hält; es wäre nicht unmöglich, dass die Organe der Gedächtnisarbeit durch Einübung leistungsfähiger würden, wie sich das von den Organen der Muskelarbeit nachweisen liesse. Jedenfalls liegt der Schulpsychologie, die das Gedächtnis der jungen Leute durch sinnlose Übungen zu stärken glaubt, die alte Assoziationspsychologie zu Grunde, die im Gedächtnisse das Gedankending "Kraft" sieht, u. in den Vorstellungen andere Gedankendinge, mit denen diese Kraft spielen lernt. Ist aber das Gedächtnis nichts ausser u. neben seiner Tätigkeit, wie die Seele nichts ist ausser u. neben ihren Erlebnissen, so bleibt kein Gedankending übrig, das gestärkt werden könnte. Der eiserne Wille, der sich selbst ein Vergessen brauchbarer Kenntnisse nicht durchgehen lässt, der sich mit Anstrengung erinnert, wo es ohne

Anstrengung nicht geht, der ist Charaktersache. Und in diesem Sinne ist das Gedächtnis eines Individuums allerdings unveränderlich wie der Charakter. Ganz abgesehen aber davon sind die sinnlosen Einübungen unserer Schulen zum mindesten so nutzlos, wie es die Einübung falscher Muskeln für den erwünschten Gebrauch der Glieder wäre. Wer in seiner Jugend nichts weiter gelernt hat, als auf seinen Händen zu gehen, kann nachher keinen Gebrauch davon machen, er wollte denn im Zirkus auftreten." Er meint, unsere Kinder werden in der Schule so dressiert, dass sie eigentlich in falscher Weise ihr Gehirn gebrauchen lernen, so, wie wenn man bloss auf den Händen gehen lernen müsste, was man dann im Leben auch nicht gebrauchen kann. Aber trotz dem er das einsieht, kommt er auf gar nichts, was an die Stelle treten soll. Ich habe Ihnen erklärt, wie auch in dieser Beziehung das Aufleben dessen, was wir in unserer Eurythmie verfolgen, wichtig ist.

"Auf den Händen gehen, mit dem Kopfe abwärts, das ist die Hauptsache, worin unsere jungen Leute geübt werden. Bibelsprüche (in der Volksschule), sämtliche Nebenflüsse eines fremden Stromes (in der Mittelschule), Tabellen u. fachmännische, in Nachschlagebüchern bereits Details (auf der Universität) das sind die Gedächtnisübungen, die mit der angeblichen Stärkung des Gedächtnisses verteidigt werden. Bei meiner rechtshistorischen Staatsprüfung sollte u. musste ich die 13 Vorrechte eines Kardinels aufzählen, nach der Gottgesetzten Reihe, auch das Vorrecht auf ein Pallium durfte ich nicht vergessen, das von bestimmten Nonnen in einem Kloster gewebt wird. Und die Schule sollte sich doch darauf beschränken, den Charakter des Schülers zu üben, den Charakter an die Arbeit zu gewöhnen, die nächsten oder die bequemsten oder die besten Wege zu finden zwischen brauchbaren Vorstellungen von der Wirklichkeit."

Und jetzt sollte man erwarten, dass der Mann nun irgend etwas, was man an die Stelle dessen setzen soll, vorbringt! Dass das so nicht weitergeht mit der Geisteskultur, wie sie geübt wird, das sieht nun ein Mensch, der einigermaßen geschickt ist, ein. Aber man erwartet, dass jetzt das kommt, was er an die Stelle setzen will. Allein - da schliesst der Artikel. Es ist

schonst! Es schliesst da der Artikel! Er hat den Zopf, wie ich gestern gesagt habe, nämlich doch nicht erreichen können! - Es ist fast jeder Artikel in diesem Wörterbuch so, dass er den Zopf, der hinten hängt, erreichen will, u. ihn nicht erreichen kann.

Sagen Sie, wenn man sich hindurchringt durch die Begriffe "Notwendigkeit" u. "Zufall", u. wenn man dieses erfassen lernt, dass schon die Menschenwelt als ein "Unsterbliches Individuum" zu betrachten ist, das das Notwendige immer bewirkt u. sich dadurch über das Zufällige zum Herrn macht, u. dazu nimmt ja einen Begriff, den man haben muss, wenn man vom Hereinfließen der geistigen Welt in die menschliche Seele etwas verstehen will, dann ringt man sich allmählich hinauf zu einem Begriff, der etwas darstellt, was erhaben ist über das Notwendige u. das Zufällige. Und das ist der Begriff der *V o r s e h u n g*. Man gewinnt schon den Begriff der Vorsehung in der Welt, wenn man sich nach u. nach herausringt dazu, dass man ihn finden kann, den Begriff der Vorsehung, - aber nicht ihn aus der Welt ableiten kann. Ich habe Sie ja öfter schon darauf <sup>a</sup> aufmerksam gemacht, dass das Anschauen der Welt gar nichts ausmacht über dasjenige, was in der Welt wirksam ist. Gut wäre es, um sich in eine richtige Empfindung in das, was ich eben gesagt habe, hineinzusetzen, - gut wäre es, wenn man nicht so, wie Meutner, in die Sprache vertieft, sondern, wenn man in den Genius der Sprache sich vertiefen wollte ein wenig, den Genius der Sprache, der hinter den Worten lebt. Manchmal könnte man bei Meutner selber Belege dafür finden. Denn bei dem ungeheuren Fleisse, mit dem er seiner Dinge zusammensucht, wird derjenige der den Genius in der Sprache wirksam sieht, manchmal grosse Aufschlüsse finden, die man gewöhnlich gar nicht sieht. Der Genius der Sprache führt uns schon dazu, uns zu fühlen in einem Weltenden, das über Notwendigkeit u. Zufall erhaben ist. Denn es geschieht gar manches um uns herum, ~~es~~ an dem wir Teil haben, indem wir sprechen, von dem wir aber nichts recht wissen, weil wir nicht instande sind, es in unser Bewusstsein voll herauszunehmen, ich möchte sagen: die geistige Welt, die um uns herum webt u. weltet, - u. indem wir Z.B. reden, - natürlich auch eben als

Exempel nur das gesagt, - sprechen in diesem Augenblick diese geistigen Welten, - das sollten wir versuchen, such gewahr zu werden.

Versuchen wir einmal nur einen kleinen Einklang in etwas zu bringen. Vergangenheit u. Notwendigkeit haben wir zusammengebracht, u. Gegenwart u. unmittelbares Leben mit Zufall. Denn würde alles notwendig, so wäre alles vergangen, u. es könnte nichts Neues entstehen, d.h. es könnte kein Leben sein. Wenn wir also mit unserem eigenen Leben, m.l. Fr., uns hineinstellen in das Werden der Welt, so umgibt uns Notwendigkeit, d.h. die sich spiegelnde Vergangenheit u. das, was man Zufall nennt, das Leben der Gegenwart; das greift in einander. Wir haben gleichsam zwei Strömungen: das Leben der Gegenwart, das man nur Zufall nennt, u. die sich spiegelnde Vergangenheit, wie einen Unterstrom: das Notwendige. Dasjenige, was man im gewöhnlichen Sinne des physischen Planes erkennt als ~~wahr~~ wahr, das kann sich im Grunde genommen, wenn wir unter Wahrheit verstehen die Übereinstimmung mit dem, was schon ist, nur auf das Vergangene, d.h. auf das Notwendige beziehen. Wahr muss sein, was vergangen, ~~we~~ notwendig ist; was im lebendigen Entstehen ist, das müssen wir inner produzieren. Darinnen müssen wir leben. Darinnen müssen wir uns gerade aus dem Notwendigen herausfließende, lebendige Begriffe entgegen gegenüber dem Lebendigen. Da können wir nicht auf etwas, womit der Begriff übereinstimmt, hinschauen, sondern mit in dem Begriff selber leben. Daher, wenn wir mit unserem Leben dem Strom des Werdens gegenüberstehen, dann können wir das Vergangene, das im Werdestrom des Lebens ist, in uns bewahren dadurch, dass wir nun das Vergangene in seiner Spiegelung selber zu einem Gegenwärtigen machen. Und wir können es zu einem fortlaufenden Gegenwärtigen machen.

Es kann eine Tugend des Menschen darin bestehen, dass er das Vergangene, das eigentlich ein Notwendiges ist, ein starres Notwendiges ist, dass er das nun lebendig fortführt, d.h., dass er das Spiegelbild fortführt, dass er das such in sich bewahrt u. fortleben lässt. Welche Tugend führt das Vergangene weiter im Leben? Die Treue. - Im Leben ist die Treue die Tugend, die auf das Vergangene bezüglich ist, so, wie Liebe die Tugend ist, die auf das Gegenwärtige

auf das unmittelbare Leben bezüglich ist. Da kommen wir auf das, was ich über den Sprachgenius, den wir gewahr werden sollten sagen will. Sehen Sie, in der deutschen Sprache ist ein Anklang an das Vergangene, Notwendige u. an die gewöhnliche Wahrheit. Denn es hängt "Wahrheit" gar nicht mit "verit" zusammen. Wahrheit hängt zusammen mit "bewahren", mit dem, was sich "bewährt"; mit dem, was "währt", mit dem, was fort dauert, was von der Vergangenheit herüberkommt. Und im Englischen hat man noch einen stärkeren Anklang an diesen selben Sinn, indem das, was im Deutschen die Tugend der Treue ist, auch für das Wort "wahr" da ist: "true". So wirkt der Genius der Sprache. Und in einer sprichwörtlichen Redensart hat auch das Deutsche das bewahrt. Wenn man ausdrücken will, dass auf irgend etwas zu rechnen ist, was ein Anderer gesagt hat, so sagt man, indem man eigentlich meint, dass er die Wahrheit gesagt hat, u. man ihm glaubt, Objektives u. Subjektives, sagt man aber noch: "Auf Treu u. Glauben" statt "auf Wahrheit u. Glauben". So wirkt der Genius der Sprache, der geschickter ist als dasjenige, was die Menschen tun.

Und wenn man sich dann aufschwingt von der T r e u e durch die L i b e r t e zu dem, was man - u. ich habe schon davon gesprochen - als G n a d e bezeichnen kann, als dasjenige, worauf man warten muss, dann kommt man zu dem Begriffe der V o r s e h u n g , d. h., man kommt in die Welt hinein, wo Vorsehung herrscht.

Fritz Mauthner würde, wenn er das Wort "Vorsehung" nun bekommen würde, nun suchen, woher es lehnübersetzt ist, wie es zusammenhängt mit "sehen", "versehen" u. s. w.! Derjenige, der auf das Reale geht, sucht aber die Welt zu auf die gedeutet ist, wenn weder Notwendigkeit noch Zufall, sondern die Vereinigung von beiden herrschen soll. Und das ist die Welt, in der es ein Vergangenes überhaupt nicht gibt in unserem Sinne.

Wie oft habe ich Ihnen das gesagt: In dem Augenblicke, in dem man in die geistige Welt hineinschaut, ist es, wenn man in das Vergangene hineinsieht, so, dass das Vergangene wie stehengeblieben ist. Das ist noch da. Die Zeit wird zum Raume. Das Vergangene hört auf, unmittelbares Vergangenes zu sein.

Dann hört auch auf der Begriff der Notwendigkeit, einen Sinn zu haben. Man hat nicht ein Vergangenes, ein Gegenwärtiges, ein Zukünftiges, sondern hat ein Dauerndes. Luzifer ist meinetwillen in der Mondentwicklung so stehen geblieben, wie einer stehen bleibt, der mit einem Anderen gegangen ist. Während der Andere weiter geht, bleibt er, weil er zu bequem geworden ist, oder weil er wunde Füße bekommen hat, bleibt er stehen. So wenig jene, der da stehen geblieben ist, mit dem Ort etwas zu tun hat, so wenig der Andere angekommen ist nach einiger Zeit, so wenig hat Luzifer direkt mit unserem Erdendasein etwas zu tun. Er ist eben im Mondendasein stehen geblieben. Da steht er heute noch. In der geistigen Welt können wir nicht sprechen von einem Vergangenen, sondern dauernden Dinge. Der Luzifer ist so da, wie er damals da war.....da ändern sich alle Begriffe von Notwendigen u. Zufälligen, da herrscht Vorsehung.

So wollte ich Ihnen zunächst wenigstens, m.l. Fr., die Gebiete darlegen, auf denen wir das zu suchen haben, was mit dem Begriffe : N o t w e n d i g k e i t , Z u f ä l l i g k e i t u. V o r s e h u n g bezeichnet wird. Es ist nur ein Anfang der Sache. Wir werden, nachdem wir wiederum Zeitlang anderes besprochen haben, auf diese Dinge zurückkommen, um abzu suchen uns solchen Betrachtungen hinzugeben, die von den, - unter Anführungszeichen sei es gesagt - mehr "Mystischen" angelegten Naturen viel als unnötig angesehen werden innerhalb unserer Bewegung, von mir aber sehr notwendig angesehen werden müssen, weil ich glaube, dass es für je wirklichen Mystiker notwendig ist, dass er sich auch zuweilen mit dem Denken beschäftigt.

---